

tralismus und der Hierarchie abzugehen und zur Einzelgemeinde und brüderlichen (oder demokratisch) geordneten Gemeinde zu gelangen. Hier wird die Funktion der einzelnen Gemeindeglieder neu zu durchdenken sein, besonders das Amt des Gemeindevorstehers, der nicht mehr autokratisch die Gemeinde regiert, sondern gemeinsam mit allen anderen und unter Achtung der verschiedenen Meinungen die Entscheidung fällt. Die einzelnen werden ihren besonderen Fähigkeiten entsprechende Funktionen samt der damit gegebenen Verantwortung übernehmen.

### III. Neue Modelle

#### *3. Können Sie neue Modelle der Kirche bzw. der christlichen Gemeinde skizzieren?*

##### *KSG Graz:*

Es muß eine Schwerpunktverlagerung von der Zentrale zur Einzelgemeinde erfolgen. Denn in der Gemeinde spiegelt sich das ökumenisch-weltweite, brüderlich-kollegiale Wesen der Kirche wider.

Um eine Gemeinde, die in wahrhaft christlicher Gesinnung existieren soll, zu erhalten, ist eine Aufteilung der bis jetzt im Priestertum vereinigten Aufgaben erforderlich. Es muß darauf hingearbeitet werden, daß auch für einen installierten Pfarrer das Leistungsprinzip gilt. Das bedeutet, daß er von der Gemeinde frei wählbar und absetzbar sein muß. Die Einzelgemeinde soll frei über ihre liturgischen Formen entscheiden.

Die Gemeinden sind regional zusammengefaßt und bilden eine Diözese mit einem Bischof, der von den einzelnen Gemeindevertretern gewählt wird.

Kirchliche Entscheidungen, die auf einen Kulturkreis beschränkt sind, sollen von den darin vertretenen Diözesen getroffen werden. Entscheidungen, die von allgemeinem Interesse sind, sollen in Zusammenarbeit mit Rom getroffen werden, wobei diesem allerdings nur eine beratende Stimme zusteht.

Diese lose Staffelung erfordert die Umarbeitung des kanonischen Rechtes. Es muß endlich wieder in Erinnerung gebracht werden, daß die Lehre Christi eine Lehre der Liebe ist.

##### *Gemeinderat der KSG Frankfurt:*

Mitbeteiligung der Christen an der Willensbildung und der Verwaltung ihrer Kirche. Die Synodalordnungen für Gemeinden und Diözesen sind erste Schritte in dieser Richtung.

Aufbau eines zuverlässigen und filterlosen Informationsweges für alle Entscheidungsgremien der Kirche. Sinnvolle Antworten auf Fragen der Wirklichkeit können nur dann gegeben werden, wenn die Wirklichkeit unverzerrt zur Kenntnis genommen wird. Mangelnde oder

fehlerhafte Information macht synodale Willensbildung unmöglich.

Es muß gefragt werden, welche Funktionen, die bisher von hauptamtlichen Priestern wahrgenommen wurden, ganz oder teilweise anderen Gemeindemitarbeitern übertragen werden können.

Es müssen neue priesterliche und seelsorgerische Berufe entwickelt werden können, die nicht mit dem Zölibat verbunden sind.

Alle Gemeindemitarbeiter – einschließlich der Fachtheologen – müssen eine Ausbildung erhalten, die es ihnen möglich macht, die Probleme ihrer Arbeit zu erkennen und verständliche Fragen und Antworten zu formulieren.

#### *KSJ Mürrzuzschlag:*

a) Für die Jugend: Der Glaube der Jugendlichen kann und will nicht mehr der Glaube der Kinder sein; er ist aber auch noch nicht der Glaube der Erwachsenen, der sich im positiven Fall durch Erfahrung und Leid bewährt hat, im ungünstigen Fall aber noch der Glaube der Kindheit ist. Deshalb kann und will der Jugendliche auch nicht in der Erwachsenenkirche mitleben.

Die besondere glaubensmäßige und gruppenpsychologische Situation des Jugendlichen erfordert ein jugendtypisches Gemeindemodell. Ein solches darf nicht von kultischen, theologischen und juridischen Setzungen ausgehen, sondern muß aus der inneren Gesetzlichkeit der Gruppe entwickelt werden. Diese Gruppe lebt von starken personalen Bindungen, wird nicht dirigiert, sondern behutsam beraten und mit Impulsen versehen. Sie gestaltet sich sehr profan und unsakral. Schon bald entfaltet sich ein gewisser ›Ritus‹ gruppeneigener Festlichkeit. Hier liegt ein Ansatzpunkt für eine gruppengemäße Eucharistiefeyer. Diese darf nicht ›angesetzt‹ sein, sondern muß in langer, behutsamer Vorbereitung wachsen – gleichsam als Kulmination des Selbsterlebens und der Selbstdarstellung der Gruppe. Daraus ergibt sich natürlich, daß man die Häufigkeit der Eucharistiefeyern nicht im Sinne des kirchlichen Sonntagsgebotes fixieren kann.

b) Einen eigenen Typus von Kirche wird die Studentengemeinde darstellen. Der Student lebt aufgrund folgender Tatsachen in einer besonderen und unvergleichlichen Situation: Einmal hat er in die geistigen Strömungen und Auseinandersetzungen Einblick wie kaum jemand sonst. Seine Beschäftigung mit verschiedenen Fächern oder Fachrichtungen verschafft einen Horizont, der auch von Hochschullehrern selten erreicht wird. Zum anderen ist der Student noch nicht erwerbsmäßig in einen Berufsapparat eingegliedert. So ist er dem System gegenüber wesentlich unbefangener als ein lohnabhängiger Bürger.